

STANDPUNKT

Von Julia Böhme

Erfolg im Preis nicht immer inbegriffen



Nur wenige angehende Studenten wissen beim Erhalt ihres Reifezeugnisses schon, was aus ihnen einmal werden soll. Doch in Zeiten von Finanzkrise, Rezession und unsicheren Arbeitsplätzen sollte man sich die Studienplatzwahl gründlich überlegen. Besonders angehende Betriebswirtschaftsstudenten haben am Hochschulstandort Leipzig die Qual der Wahl. Will ich um die 100 Euro pro Semester an der Uni Leipzig oder der HTWK bezahlen oder 22.500 Euro in das komplette Masterprogramm der HHL investieren?

Die Alma mater lockt mit größerem Lehrangebot und aufregenden Fächerkombinationen. Im Vordergrund steht die Theorie – für praktische Erfahrungen ihrer BWLer interessiert sie sich weniger. Die HHL hingegen rekrutiert ihre Studenten nicht nur aus aller Welt, sondern schickt sie auch dahin. Fürs Geld bekommt man neben dem Abschluss noch den guten Namen der HHL als Job-Türöffner dazu. Die HTWK bietet Pflichtpraktika, Kontakte in die Wirtschaft und Dozenten mit Berufserfahrung.

Ob die Hochschulwahl richtig war, merken die Absolventen freilich erst auf dem freien Markt. Da zeigt sich dann, ob vom Studium was hängen geblieben ist – außer Schulden auf dem Konto.

HGB-Ausstellung

Das Böse in Kunstform

Das Gesicht des Bösen ist vielfältig und sieht in jeder Gesellschaft anders aus. Das Böse in einer Kultur kann das Gute in einer anderen sein. Mit den zwispaltigen Definitionen des Bösen setzen sich Studierende der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) zusammen mit Künstlern auseinander. In der Ausstellung „Das Böse ist ein Eichhörnchen“ wird das Thema weit gefasst: das politische Böse, das religiöse Böse bis hin zum kleinen, privaten Bösen. Macht, Gewalt, Tod und Schuld sind einige der Schlagwörter, die interpretiert und dargestellt werden. Schon seit zwei Jahren arbeitet die HGB-Klasse für Intermedia unter der Leitung von Professor Alba D'Urbano an dem Projekt. Das Thema ist eng mit dem Ausstellungsort verbunden, da die Kunstwerke in den Räumlichkeiten des Landesgerichtes Leipzig präsentiert werden. Die Schau wird am 30. Januar um 19 Uhr eröffnet und ist bis 13. Februar 2009 zu sehen. N. E.

CAMPUS KOMPAKT

Das Spracheninstitut an Leipzigs Uni führt im Februar/März Intensivkurse für Latein, Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, brasilianisches Portugiesisch, Niederländisch, Schwedisch, Russisch und Arabisch durch. Teilnehmer können auch Nicht-Studenten. Unter www.uni-leipzig.de/sprachen sind Anmeldungen möglich.

Die Ausstellung „600 Jahre Kunst der Universität Leipzig“ ist noch bis 31. März in den Museumsräumen im Erdgeschoss des Rektoratsgebäudes in der Ritterstraße zu sehen. Es werden Insignien aus der Gründungszeit der Uni, Stadtansichten verschiedener Jahrhunderte, kostbare Porträts berühmter Persönlichkeiten und bedeutender Wissenschaftler gezeigt.

Die Fachhochschule für Ökonomie und Management (FOM) bietet Auszubildenden und Berufstätigen die Möglichkeit zum Studium neben dem Beruf. In Abendvorlesungen sowie am Wochenende können Interessierte in den verschiedensten Wirtschaftsbereichen den Bachelor of Arts, Science und Law oder den Master of Business Administration absolvieren. Unter www.fom.de gibt es genauere Infos.

Das Institut für Kunstpädagogik der Leipziger Uni zeigt momentan im Geschwister-Scholl-Haus die 14. Kinder- und Jugendkunstausstellung. Leipziger unter 18 Jahren können bei der Veranstalter-Jury auch noch ihre eigenen künstlerischen Versuche einreichen. Die besten Arbeiten werden ausgewählt und noch in der laufenden Ausstellung präsentiert.

Der Fachbereich Maschinen- und Energietechnik der HTWK und das Aluminiumgusswerk Leipzig sind jetzt durch einen Kooperationsvertrag verbunden. Er beinhaltet unter anderem, dass Studenten im Rahmen von Projekt-, Diplom- und Bachelorarbeiten praktische Erfahrungen in dem Werk sammeln können. Gemeinsame Forschungsaktivitäten sind ebenso geplant.

Markus Junker ist der erste Doctor of Philosophy im kooperativen Promotionsverfahren zwischen der Leipziger Hochschule für Telekommunikation (HfTL) und dem Dublin Institute of Technology. Jetzt arbeitet er in einer der Forschungsgruppen des Institutes für Hochfrequenztechnik der HfTL und bekommt ein Promotionsstipendium der Deutschen Telekom.

Rachsucht im Narrenhäuschen

Wie drei Uni-Studenten anno 1471 die Schusterfehde vom Zaun brachen

Universitätsgeschichte in Streiflichtern: In dieser Serie werden Episoden aus der 600-jährigen Historie der Alma mater erzählt und Geheimnisse unter den Talaren gelüftet.

Am 9. September 1409 unterzeichnete Papst Alexander V. in Pisa die Bestätigungsurkunde zur Gründung der Leipziger Universität, die am 2. Dezember jenen Jahres vollzogen wurde. Zwischen Ritter- und Petersstraße, den Standorten des Großen und Kleinen Kollegs, herrschte alsbald reges studentisches Treiben – nicht nur friedvolles. Auch der lange Probst, der kleine Nickel und der dicke Grosse – drei studentische Krawallbrüder mit stetigem Bierdurst – müssen einst ihr

Unwesen getrieben haben. Zu Beginn freilich in begrenzten Bahnen. Schließlich war jeder Hochschüler gezwungen, in den sogenannten Bursen zu leben. Das Dasein in diesen Studentenwohnheimen des Mittelalters glich mit wöchentlicher Disputation, Repetitionsstunden und Vorlesungen einem tagfüllenden Job und hatte mit dem geistigen Flanieren späterer Jahrhunderte wenig zu tun. Viele Studenten wandten sich aus der erdrückenden Ummarmung der Alma mater, flohen aus den Bursen in die Alltagswelt der Stadt – und stießen auf einheimische Handwerksgesellen.

Wie wiederum hatten nicht viel übrig für die stadtfremden Geister, die im Zuge ungleicher Gerichtsbarkeit für Pöbeleien nur erhobene Zeigefinger der Universität zu fürchten hatten, nicht die harte Hand des Rates, wie der normale Bürger. Als Folge gab es gegen Ende des 15. Jahrhunderts keine Zunft, mit der sich die Leipziger Studenten keine handfeste Auseinandersetzung geliefert hätten. Dass gerade Probst, Nickel und Grosse das Fass zum Überlaufen brachten und die berühmte Schusterfehde von 1471 auslösten, war aber blanke Zufall.

So berichtet die historische Samm-

lung „Bunte Bilder aus dem Sachsenlande“, dass das Trio auf nächtlicher Zechtour von Stadtknechten gefasst und in das Narrenhäuschen gesteckt wurde. Nun mehr rache- denn bierdurstig verteilten sie reichlich Prügel – der Kampf zwischen geschickten Händen und klugen Köpfen war entbrannt. Nicht schlecht staunten die Studenten, als sie eines Morgens an der hölzernen Tür des Großen Kollegs einen Fehdebrief der Schusterzunft vorfanden und ein Steinhagel auf sie niederging. Erst als die plündernden Schuhmacher in Acht und Bann genommen wurden, kehrte wieder Ruhe in den Studierstuben ein. Die Studenten konnten statt zur Keule endlich wieder zum Federkiel greifen.

Ulrike Nimz



Zukunftspuzzle: Angehende Betriebswirte können in Leipzig zwischen verschiedenen Hochschulen wählen.

Foto: Lars Reinhold

Qual der Wahl

Leipzig bietet viele Möglichkeiten für Betriebswirtschaftsstudien – doch welche ist die richtige?

Von CONSTANZE EMDE

„Wer nichts wird, wird Wirt“ – Betriebswirt. Das stimmt so nicht. Zumindest nicht in der Stadt der Manager-Schmiede, wie sich die private Handelshochschule Leipzig (HHL) auch nennt. Doch nicht nur dort bekommen die Betriebswirte von morgen ihr Rüstzeug, sondern auch an der Universität und der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK).

HTWK mit General Management

Im Lipsius-Bau der HTWK kann seit diesem Semester auch der Masterstudiengang General Management belegt werden. Der erste Jahrgang hat elf Studenten. Dank solch kleiner Gruppen besteht in Seminaren die Möglichkeit, mit den Professoren auch Probleme ausführlich zu diskutieren. Thomas Erfurth (26) und Matthias Sturm (25) sind zufrieden: „Wir haben beide den Bachelor in Medieninformatik gemacht und wissen daher die HTWK-Vorteile zu schätzen.“ Nach ihrem Urteil gibt es: Professoren und Dozenten mit mindestens fünfjähriger Berufserfahrung und guten Kontakten zu Unternehmen, eine gute Betreuung der Studierenden, ei-

Erik Hille: Das sind Erfahrungen fürs Berufsleben, die einem keiner mehr nehmen kann.

nen Adressenpool, aus dem Praktika und Arbeitsplätze vermittelt werden und kostenlose Lehrmaterialien sowie die hauseigene Bibliothek.

Uni bietet Koppel-Studien

An der Uni bietet sich die Möglichkeit, verschiedene Zweige von Betriebswirtschaftslehre sowie Volkswirtschaftslehre zu studieren. Zum Beispiel wird – was an anderen Hochschulen relativ selten ist – Versicherungslehre, Verwaltungsmanagement und Immobilienmanagement angeboten. Ein Vorteil der Uni: Fächer anderer Richtungen lassen sich parallel studieren. So ist Wirtschaftsinformatik gekoppelt mit Mathematik und Informatik als Studium keine Seltenheit. Pflicht-Praxissemester

HHL bei Rankings vorn

Ein erfolgreicher Abschluss der Manager-Schmiede ist eine Art Garantie für einen lukrativen Job – das suggeriert zumindest der Sechs-Punkte-Plan der privaten Handelshochschule. Sie erfreut sich bester Kritiken in diversen Rankings und verspricht Studierenden eine optimale Betreuung, ein um 30 Prozent höheres Einstiegsgehalt als Absolventen staatlicher Hochschulen, internationale Dozenten und ein Netzwerk mit nützlichen Kontakten zu Partneruniversitäten und Unternehmen. Dank dieses

Renate Heinzel: Wir wissen, dass es einander gibt, denken aber nicht, dass wir uns gegenseitig in die Quere kommen.

Netzwerkes war beispielsweise Erik Hille drei Monate in China. „Das sind Erfahrungen fürs Berufsleben, die einem keiner mehr nehmen kann“, so der 23-Jährige. Das 18-monatige Masterprogramm an der HHL kostet 22.500 Euro. Für Erik ist es das Geld wert. Sein Studium finanziert er dank Stipendium und Nebenjob. Für zehn Prozent eines jeden Jahrganges stehen Stipendien bereit. Die Sparkasse bietet besondere Konditionen bei Aufnahme eines Kredites von HHL-Studenten.

Ohne Konkurrenzdenken

Jede der Hochschulen eignet sich für ein BWL-Studium, wenn man auf Projektarbeit mit Unternehmen Wert legt, gern mit ausländischen Studierenden zusammen ist und eine gute fachliche Betreuung sucht. Dass es Unterschiede gibt, ist kein Geheimnis. Aber Konkurrenzdenken? Fehlzanzeige! Renate Heinzel, Studienfachberaterin an der HTWK: „Wir wissen, dass es einander gibt, denken aber nicht, dass wir uns gegenseitig in die Quere kommen. Unsere Stärken liegen im Regionalen, die der HHL über diese Grenzen hinaus, und wer beispielsweise mehr Theoriebezug mag, studiert an der Uni.“

Malerei-Abendakademie

Pinsel, Papier und leise Töne

Das mit dem Unterkörper will nicht klappen. Die Füße sind zu klein, die Beine zu kurz, das Gesäß nicht existent. Dabei ist Gerald, der an diesem Abend in der Abendakademie der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) Modell steht, in natura wohlproportioniert. „Das Knie ist näher bei dir, also muss es auch größer sein“, erklärt Maria Sainz Rueda, nachdem sie einen ersten Versuch auf Papier betrachtet hat. In kollegialem Ton gibt die Kursleiterin den sechs Schülern, die sich eingefunden haben, Tipps und spendet Trost: „Zeichnen ist ganz viel Übung und Technik.“

Maria weiß, wovon sie spricht – sie hat Malerei an der HGB studiert und ist seit Oktober 2007 Meisterschülerin von Neo Rauch. In diesem Wintersemester hat die 32-Jährige einen der elf Kurse der Abendakademie übernommen. Jeden Donnerstagabend widmet sie sich drei Stunden lang ihren Schülern. „Einerseits ist es eine reizvolle Tätigkeit und andererseits kann man als Meisterschülerin kaum nein sagen“, erklärt die Heidelbergerin spanischer Abstammung den Grund für ihr Engagement. Ihr Ziel dabei ist es, dass der eine oder andere für sich weiterkommt und eine Orientierung erhält.

Maria geht leise durch den großen Raum und blickt den Kursteilnehmern über die Schultern. In der HGB-Zweigstelle in der Trufanowstraße 6 zeugen nicht nur farbbekleckste Stühle von kreativem Schaffen. Die Konzentration der Abendakademiker ist fast greifbar. Zu hören ist ruhige Musik und das Kratzen der Malutensilien auf dem Papier.

Von Anspannung allerdings keine Spur. „Marias offene Art überträgt sich auf den ganzen Kurs“, findet Cornelia, das weibliche Modell an diesem Abend. Wenn ihr das Stillhalten zu anstrengend wird oder Modell-Kollege Gerald seine Glieder aus der starren Haltung lösen möchte, wird eine Pause gemacht. Diese nutzen die Malerei-Schüler, um gegenseitig Blicke auf ihre Zeichnungen zu werfen. So unterschiedlich wie ihre Bilder sind auch die Gründe, an dem Kurs teilzunehmen.

Da ist Nadine. Die Schülerin ist im Kunst-Leistungskurs und möchte sich mit der Abendakademie auf ihr Abitur vorbereiten. Oder Doga aus Kroatien. Sie arbeitet auf die Aufnahmeprüfung der HGB hin. Und Johanna sucht nach der praktischen Seite ihres Kunstgeschichte-Studiums. Allerdings profitieren nicht nur die Teilnehmer von dem Kurs. Auch Maria Sainz Rueda merkt durch die Beschäftigung mit ihren Schülern, wie viel ihr das eigene Studium gebracht hat. Eveline Burkhart

Schneckenhäuser für die Forschung

Die Wissenschaft feiert: 2009 steht ganz im Zeichen von Charles Darwin, denn der Brite veröffentlichte vor 150 Jahren sein epochales Werk „Über die Entstehung der Arten“. Wissenschaftler des Leipziger Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) beteiligen sich zusammen mit Experten in anderen Ländern auf besondere Weise an diesem Jubiläum. Am dem 12. Februar, dem 200. Geburtstag Darwins, sind die Europäer aufgerufen, Schneckenhäuser zu sammeln. Die UFZ-Fachleute und ihre Projektpartner wollen bei diesem Vorhaben ermitteln, welche regionalen Unterschiede die Schneckenhäuser aufweisen. Unter www.ufz.de wird es ab Mitte Februar einen Fragebogen geben, den die Schneckenwärmer ausgefüllen können. Die Experten hoffen durch diese Aktion auch auf neue Erkenntnisse über die regionale Verbreitung einzelner Schneckenarten. S. St.

Berufsorientierung vor Ort

Traumberuf zum Greifen nah: Schüler können sich vom 9. bis 14. März über Ausbildungsmöglichkeiten in Firmen informieren. Die Aktion nennt sich „Schau rein! – die Woche der offenen Unternehmen Sachsen“. Die Angebote sind vielfältig: Von Altenpfleger und Berufssfeuerwehrmann über Kraftfahrzeugmechatroniker bis hin zum Ton-techniker. Gymnasiasten werden in diesem Jahr erstmals am Zukunftstag (13. März) auch über akademische Berufe informiert. Mit dem Schau-rein-Ticket können die Schüler während dieser Woche kostenfrei in ihrem Verkehrsverbund zu den Veranstaltungen fahren. Am 13. März gilt das Ticket sogar sachsenweit. C. E.

www.schau-rein-sachsen.de

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Siegfried Schmidt betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Sarah Still und Constanze Emde.

Sparkasse Leipzig

Campus ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de.

WAS MACHST DU EIGENTLICH DEN GANZEN TAG?

Römerbrief erörtern, predigen, Neuhebräisch pauken

In dieser Serie stellen wir Studierende der Leipziger Hochschulen vor – warum sie studieren, was sie studieren, und wir erzählen über ihren akademischen Alltag.

✦ Pfarrer ist ein relativ ungewöhnliches Berufsziel. Doch für den 25-jährigen Theologie-Studenten Felix Schikora ist es nicht irgendein Berufswunsch, es ist seine Berufung. Der Student ist im neunten Semester und hat das schwierige Grundstudium hinter sich: „Wenn man wirklich etwas möchte, beißt man sich schon mal zwei Jahre durch Latein, Griechisch und Altgriechisch.“

Es ist Dienstagmorgen, kurz nach neun Uhr. Er schließt sein Fahrrad vor der Dresdner Bank ab, gleich beginnt das erste Seminar. Thema: Der Römerbrief. Knapp zwanzig Studenten diskutieren über verschiedene Übersetzungen und Deutungsmöglichkeiten. Danach bleiben Felix gerade mal 20 Minuten bis zum nächsten Seminar. Hastig fährt er mit seinem Rad los.

Zweifel an seinem Berufsziel oder an seinem Glauben hat Felix kaum. Während seiner Gemeindegemeindearbeit kamen ihm einige Bedenken. „Ich habe nicht an Gott gezweifelt, vielmehr habe ich mich gefragt, ob ich genug Charakter habe, Pfarrer zu werden. Ein Pfarrer muss die Gemeinde führen können – vom Kindergottesdienst bis zur Sonntagspredigt und der Altenfürsorge“, erzählt er. Grundzweifel findet er aber nicht falsch: „Die hat man immer und die helfen mir, mich weiterzuentwickeln, ebenso wie die lebendige Beziehung zu Gott.“

Mittags bleibt nur Zeit für ein schnelles Essen in der Mensa, dann folgt schon das Homiletische Seminar. Dort schreiben die Studenten Predigten und tragen ihre Texte vor. Nachmittags besucht Felix einen Kurs in Neuhebräisch. „Ich lerne die Sprache, weil ich unbedingt nach Israel möchte – einmal dorthin, wo auch Jesus war“, sagt Felix.

Uni-Veranstaltungen gehören für ihn genauso dazu wie der Austausch mit anderen Theologen. Deshalb geht

er nach neun Stunden Uni nicht nach Hause, sondern zum Theologen-Kreis. Dort wird gemeinsam mit anderen Theologiestudenten gegessen, Vorträge gelauscht und anschließend diskutiert. „Auch wenn kein Theo-Kreis ist, bin ich abends selten alleine. Ich koche mit meinen Mitwohnern oder treffe mich mit Freunden, denn feiern muss natürlich auch mal sein“, sagt er. Viel Zeit bleibt dafür allerdings kaum, denn im Sommer macht er ein Diakonie-Praktikum bei der Seelsorge oder bei der Altenpflege.

Kurz vor 22 Uhr verabschiedet er sich vom Theologen-Kreis und radelt heim.

Sarah Still

Erst mal nur zur Probe: Theologie-Student Felix Schikora auf der Kanzel.

